

Als wäre kein Gott in Israel, dessen Wort man erfragen könnte

2. Könige 1,16

Was ist der Unterschied zwischen der sogenannten biblisch-therapeutischen Seelsorge (wobei erwähnt werden muss, dass „therapeutisch“ hier eigentlich richtig „psycho-therapeutisch“ heißen müsste) und einfacher biblischer Beratung von verantwortlichen Christen?

Etwas zum Nachdenken

Brauchen wir irgendeine Lehre über das Wort Gottes hinaus, um einem Menschen geistlich zu helfen? Was tat die Gemeinde, bevor die „Psychowelle“ über sie hereinbrach? Was ist mit der Gemeinde Jesu in den Ländern, in die unsere psychologischen Erkenntnisse noch nicht vorgedrungen sind? Kann diesen Menschen nicht allein durch Gottes Wort wirksam geholfen werden, ein gottgefälliges Leben zu führen?

Beruht der Mangel an effektiver Seelsorge in den Gemeinden auf mangelndem Wissen oder eher auf mangelnder Heiligung und Hingabe?

Wenn Gottes Wort in 1. Kor. 1,30 sagt, dass Jesus uns gemacht ist nicht nur zur Erlösung, sondern auch zur Heiligung, stimmt das? Oder: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Kor. 5,17). Ist das wirklich so?

Wenn wir singen, „in Ihm ist alles was ich brauch“, oder „all meinen Mangel hast du mir gestillet“, singen wir das nur, oder glauben wir das wirklich? Erleben wir das? Wenn nicht, treibt das uns in Gottes Gegenwart im Gebet? Suchen wir bei Ihm, in Seinem Wort, nach Antworten auf unsere Fragen? Oder laufen wir schnell anderswohin, um unseren Mangel zu stillen?

Ist Lebenshilfe nötig, bevor wir zu richtigem Glauben finden können, oder ehrt Gott unsere Glaubensentscheidung dadurch, dass uns wirksame Lebenshilfe zuteil wird?

Unterschiedliche Ziele

Das Ziel der sogenannten biblisch-therapeutischen Seelsorge ist die Lösung meiner Probleme. Sie gebraucht dazu weltlich psychologisches Wissen, das mit Bibelversen untermauert wird.

Die Betonung liegt auf der Heilung des „alten Lebens“. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, bis in die Kindheit hinein nach entstandenen Schäden zu forschen.

Ob jemand ein Kind Gottes ist oder nicht und ob ein Kind Gottes im Fleisch lebt oder im Geist, d.h. im alten Ich oder im neuen Leben, bildet nicht mehr den absolut grundlegenden Unterschied. Die Hauptsache der christlichen Seelsorge ist vielfach zur Nebensache geworden, bei manchen Therapeuten fällt sie sogar gänzlich weg.

Die biblisch-therapeutische Seelsorge setzt ihr Vertrauen auf menschliche, außerbiblische Lehren und Methoden. „Biblisch“ wird sie nur dadurch, dass man sich bestimmter Bibelverse bedient, um diese Lehren und Methoden zu unterstützen. Die Bibel wird sozusagen durch den Filter der Psychologie gegossen, und was hängen bleibt und brauchbar scheint, um die neuesten Erkenntnisse zu untermauern, wird verwendet. Es ist daher wenig erstaunlich, dass gewisse Bibelverse überstrapaziert werden, während man andere überhaupt nicht zu kennen scheint. Von vielen gänzlich unbemerkt wird Gottes Wort zum Diener der Psychologie. Auf diese Weise bleibt der Schein des Christlichen bewahrt, aber die Kraft des Wortes Gottes wird praktisch verleugnet.

Im Gegensatz zur biblisch-therapeutischen Seelsorge arbeitet die biblische Beratung, die echte biblische Seelsorge, aus der Bibel heraus. Sie setzt ihr Vertrauen auf das ganze Wort Gottes und auf das Wirken des Heiligen Geistes und Seiner umgestaltenden Kraft. Es ist das Wort, von dem in Hebr.4,12 geschrieben steht, dass es lebendig und kräftig ist und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, das durchdringt, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, das ein Richter ist der Gedanken und Sinne des Herzens.

Die Betonung der biblischen Beratung liegt nicht auf der Heilung des alten Lebens und der Vergangenheit, sondern darauf, dass man sich einübt, im neuen Leben zu leben.

Das Ziel der echten biblischen Seelsorge ist es, den Ratsuchenden in eine tiefere persönliche Beziehung zu Jesus zu führen, weil nur dieser allein fähig ist, uns wirklich zu helfen. Er wirft nicht nur Licht auf unsere Probleme und auf unsere Vergangenheit, sondern Er allein hat auch die Macht, sie zu heilen und sie so zu gebrauchen, dass sie in unserem Leben zum Besten dienen. Das Ziel ist nichts Geringeres als Gottes Ziel mit unserem Leben: dass wir etwas werden zum Lob Seiner Herrlichkeit, dass Christus in uns Gestalt gewinne. Nur mit diesem Ziel vor Augen werden wir unsere Vergangenheit, unsere Probleme, Nöte und Anfechtungen richtig einordnen können.

Wir wollen physische und seelische Gesundheit, egal wie – aber Heiligung wollen wir nicht. Heiligung, das ist keine do-it-yourself -Veränderung, kein aufgetragenes Make-up, sondern eine tiefgreifende Veränderung unseres Wesens, unseres Charakters und unserer Persönlichkeitsstruktur. Heiligung ist Gottes Werk. Sein Ziel ist es, dass wir verwandelt werden in Jesu Bild – und zwar, wie die Bibel sagt: „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ (2.Kor. 3,18)

Unterschiedliche „Berufung“

Niemand kann einen anderen dahin führen, wo er selbst nicht ist. Ist Heiligung das Ziel meines Seelsorgers, hört er Gottes Stimme? Oder ist er in angelernten Denkmustern und Methoden gefangen und unfähig, Gottes Stimme zu hören, so dass Gott ihn in seinem Denken und Handeln nicht leiten kann?

Echte biblische Seelsorge kann nur der ausüben, der selbst Gottes Seelsorge erlebt hat und dessen einziges Ziel es auch ist, umgestaltet zu werden in Sein Bild. Diese Umgestaltung geschieht durch den Zerbruch des alten Ichs.

Die entscheidende Frage ist: Wer treibt uns zu unserem jeweiligen Tun an? Wir selbst (d.h. unser altes Ich) oder der Heilige Geist? Ohne „erleuchtete Augen“, die uns nur der Heilige Geist schenken kann (Eph.1,18), geht uns das Unterscheidungsvermögen zwischen dem, was geistlich ist (vom Geist gewirkt) und dem, was fleischlich ist (vom eigenen Ich gewirkt) verloren. Da, wo das Licht der Psychologie das Licht des Heiligen Geistes ersetzt, gehen Therapeut und Ratsuchender in die Irre.

Gottes Ziel in all Seinem Handeln an uns ist, unser Vertrauen auf unsere eigenen Kräfte und Fähigkeiten zu brechen. Sein Ziel mit uns ist, dass wir wie Paulus sagen können: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir“ (Gal.2,20). Roy Hession schreibt dazu: „Solch ein Glaube stellt sich auf die Tatsache, mit ihm schon verbunden zu sein und dankt ihm dafür, dass sein Leben unser eigen geworden ist. Dazu gehört das Zerbrochensein, das fortgesetzt seine Rechte und Interessen an Jesus abgibt, um ihm als Rebe zur Verfügung zu stehen, zum Segen anderer.“

Die allerwichtigste Ausbildung für einen Seelsorger ist und bleibt ein fundiertes Bibelwissen, und seine Qualifikation ist nicht irgendein Diplom, sondern ein geheiligtes, vom Heiligen Geist erfülltes Leben.

Heute denkt man, dass man Seelsorge von anderen Menschen lernen kann und dadurch eine Qualifikation als Seelsorger bekommt. Zerbruch ist keine Voraussetzung mehr, im Gegenteil, Ichstärke und Selbstvertrauen sind angesagt. Das alte Ich versteckt sich besonders gern hinter einer geistlichen Fassade und liebt den Ruhm, der ihm durch geistlichen Dienst zufließt. Vorher war man nichts, auf einmal ist man wer. Wie schwer ist es dann, noch einzig und allein nach Gottes Anerkennung zu streben und in Seine Schule zu gehen. Unsere Sucht nach weltlicher Anerkennung ist so groß.

Zu einem „Hirten der Seelen“ wird man aber nur in Gottes Schule, nur durch göttliche Berufung und durch göttliche Ausrüstung in totaler Abhängigkeit vom Herrn. Bevor Jesus Petrus als Seelsorger berufen konnte – „Weide meine Lämmer!“ (Joh.21,15) – musste dieser in seinem Selbstvertrauen gebrochen werden. Erst dann stellt Jesus ihm die zur Berufung entscheidende Frage: „Hast du mich lieb?“ Nichts kann die Liebesbeziehung zu Jesus als einzige Grundlage für die Berufung eines Seelsorgers ersetzen.

Dienst für und mit dem Herrn beginnt nie mit Aktivität – und sei sie noch so gut – sondern mit der innigsten Gemeinschaft mit Ihm. Da und nur da kann auch die echte biblische Seelsorge beginnen.

Gott hat ein sehr hohes Ziel mit einem jeden von uns, nicht nur mit dem Ratsuchenden, sondern auch genauso für den Therapeuten. Gott möchte, dass wir von Ihm abhängig sind. Wir vergessen aber zu leicht, dass es jemanden gibt, der genau das Gegenteil will. Wir haben einen ausgekochten Feind der Seelen.

Echte biblische Seelsorge erfordert ein immer höheres Maß an Abhängigkeit vom Herrn und nicht ein immer höheres Maß an fachlichem psychologischen Wissen. Wenn die Seelsorge nicht auf dieser Abhängigkeit beruht, wird sie sowohl dem Seelsorger als auch dem Ratsuchenden zum Fallstrick. Dem Seelsorger deswegen, weil es ihn in der Unabhängigkeit von Gott stärkt, und dem Ratsuchenden deswegen, weil es ihn weiter in die Unabhängigkeit von Gott treibt.

Ein biblisch fundierter Seelsorger ist jemand, der den Ratsuchenden in die Gegenwart Gottes begleitet. Zusammen gehen sie ein Stück des Weges, beide der Gnade bedürftig, bis der Ratsuchende seine Probleme und seine Vergangenheit aus Gottes Sicht her sehen kann. Ein Seelsorger, der mit dem Herrn lebt, wird in der immer wachsenden Abhängigkeit vom Herrn erfahren, dass es immer weniger auf sein psychologisches Wissen ankommt, ob einem Menschen wirklich geholfen werden kann. Diese Entwicklung ist z.B. bei dem amerikanischen Seelsorger und Psychologen Laurence Crabb zu sehen. In seinem Buch „Connecting“ stellt er sich selbst und die Wirksamkeit seines Wissens und seiner Methoden in Frage. Ihm wird vorgeworfen, dass er

damit „professionellen Selbstmord“ begehe, obwohl er sich doch nur auf seine eigentliche Berufung als Christ zurückbesinnt. Während wir immer noch denken, dass wir unsere psychologischen Erkenntnisse vertiefen müssen, um wirksam helfen zu können, hat er erkannt, dass echte Hilfe nur in der Begegnung mit dem Auferstandenen zu finden ist.

Was für ein Segen könnte von psycho-therapeutisch orientierten Seelsorgern ausgehen, wenn sie wie Laurence Crabb ihren erlernten Methoden und Analysen, ihrem Schubladendenken den Rücken kehrten, wenn sie dem Wort Gottes mehr Gewicht und Glauben schenkten als ihren Fachbüchern und wenn sie wieder in ihrem eigenen Leben die Begegnung mit dem Auferstandenen suchten.

Retter und Experten

Vierzig Jahre hat Gott gebraucht, um sich aus Mose ein brauchbares Werkzeug zu machen, vierzig Jahre, um ihn von „ich bin wer“ (Selbstvertrauen) zu „wer bin ich?“ (Abhängigkeit) zu bringen. Heute hat Gott – so meinen wird – nicht mehr so viel Zeit, heute muss alles viel schneller gehen. Ein paar Bücher, ein paar Kurse, ein Diplom und Gott wird mich schon als Retter meiner notleidenden Geschwister gebrauchen.

Martin Luther hat einmal gesagt: „Gottes Natur ist, dass Er aus nichts etwas macht. Darum, wer noch nicht nichts ist, aus dem kann Gott auch nichts machen. Die Menschen aber machen aus was etwas, das ist aber lauter unnützes Werk.“

Nach dreißig Jahren sagte ein älterer im Dienst erprobter und gesegneter Mann Gottes: Die ersten zehn Jahre meines Dienstes war ich Experte. Ich stand am Ufer des Stromes des Lebens und rief den Ertrinkenden Anweisungen zu. Die nächsten zehn Jahre meines Dienstes war ich Experte und Retter. Ich rief nicht nur Anweisungen zu, sondern ich sprang auch ins Wasser, um den Ertrinkenden zu helfen. Aber in den letzten zehn Jahren, habe ich erkannt, dass ich weder Experte noch Retter bin, sondern nur einer wie die anderen im Strom des Lebens, einer von vielen, die ihre Arme nach einem Retter, nach einem Experten ausstrecken: Jesus Christus.

Wir haben es uns leicht gemacht: Statt selbst danach zu streben, Mütter und Väter in Christo zu werden, haben wir das Feld den „professionellen“ Seelsorgern überlassen. Wo sind aber die in unseren Gemeinden, die andere zur Quelle des lebendigen Wassers führen können, weil sie selber dort sind? Wo sind die, die aus eigener Erfahrung heraus, andere nach Golgatha, zur Stätte des Todes, führen können, um dann aus der Kraft Seiner Auferstehung zu leben?

Ohne IHN geht nichts

„In Seinem Licht sehen wir das Licht“, steht in Psalm 36,10. Wenn wir als Kinder Gottes dem Heiligen Geist die uneingeschränkte Kontrolle über unser Leben geben, dürfen wir gewiss sein, dass Er uns Licht gibt, wo wir des Lichtes bedürfen. Er wird Verborgenes ans Licht bringen zu Seiner guten Zeit, und was Er ans Licht bringt, wird Er auch heilen und mit Sicherheit auch in unserem Leben zu Seinem Ruhm und zu Seiner Ehre gebrauchen. Wer in Gottes Licht wandelt, hat mehr als die trübe Funzel menschlicher Psychologie. „Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln“ (Mal. 3,20).

Der Herr ist aber nicht nur unser Licht, Er ist auch unsere Weisheit. Als Gott in Jesus Mensch wurde, wurde logos, das absolut höchste, vollendete Wissen, Fleisch. Deshalb sind Wissen und

Weisheit in der Beziehung zu Jesus zu finden. Erkenntnis ist nie eine Frage des Verstandes, sondern sie ist eine Beziehungssache. Weil Jesus eine völlig ungetrübte Beziehung zu Seinem himmlischen Vater hatte, wusste Er, was im Menschen war. Das war nicht Psychologie, sondern durch die innige Beziehung zum Vater empfangene Offenbarung.

Psychologisches Wissen kann gut und nützlich sein, aber wenn es uns daran hindert, dass wir uns allein durch den Heiligen Geist leiten lassen, wird uns das Wissen zur Falle. Nichts untergräbt den schlichten Glauben an Gottes Wort und an Seine Verheißungen so sehr wie die „Weisheit dieser Welt“ (1.Kor.1,20). Paulus konnte sagen: „Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet“ (Phil.3,7). War denn alles so schlecht, was er vorher war und was er vorher gelernt hatte? Sicherlich nicht, aber im Vergleich zu der Erkenntnis Jesu Christi war es doch alles wie Dreck!

In 2. Petrus 1,3 lesen wir: „Alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dient hat uns seine göttliche Kraft geschenkt durch die Erkenntnis des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Kraft.“ In diesem einem Vers ist zusammengefasst, dass alle Lebenshilfe, die wir brauchen, in der Erkenntnis Jesu Christi verborgen liegt und dass sie nur allein durch die intensive, tägliche Beschäftigung mit Gottes Wort und durch das Umsetzen des Gelesenen in die Tat (Gehorsam) kommt.

Geht uns die Beziehung zu Jesus verloren, geht uns Weisheit verloren, und dann müssen wir in anderen Quellen suchen – und davon gibt es heutzutage genug. Zur Heiligung brauchbares psychologisches Wissen kann nie über vollendetes göttliches Wissen hinausgehen. Könnte es sein, dass die weltliche Psychologie so sehr in das Denken der Christen eindringen konnte, weil es unserer Generation an wahrer Gotteserkenntnis mangelt?

Jesus sagt: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh. 15, 5). Dies gilt auch für die Bewältigung unserer Vergangenheit. Ohne Ihn sehen wir die Vergangenheit in einem falschen Licht. Ohne Ihn ordnen wir die Geschehnisse falsch ein. Ohne Ihn wird die Vergangenheit unsere Gegenwart einholen und tyrannisieren. Ohne Ihn wird sie unser Leben belasten und überschatten. Ohne Ihn werden wir nie zur Freiheit der Kinder Gottes gelangen.

Gottes Reich steht immer noch im krassen Gegensatz zu der Welt: Wenn wir wachsen wollen, müssen wir abnehmen, wenn wir Frucht bringen, Erfolg haben wollen, müssen wir sterben. Der Christus, dem zu folgen wir verkündigen, wurde durch Leiden vollkommen gemacht (Hebr. 2,10). Wir möchten lieber durch Erfolg vollkommen gemacht werden, aber was Gottes Gnade nicht für Christus tat, wird sie nicht für uns tun. Gott sagt, dass wir stark sind, wenn wir schwach sind, dass wir siegen, wenn wir verlieren, dass wir Recht haben, wenn wir unser Unrecht eingestehen. Das ist ganz und gar gegen unser menschliches Denken.

Problemorientiert oder verheißungsorientiert?

Das größte Hindernis eines siegreichen Christenlebens ist, dass wir uns mit den Problemen unseres Lebens von unserer menschlichen Sicht aus beschäftigen statt zu lernen, sie im Lichte von Gottes Wort von Gott her, von der Ewigkeitsperspektive her, vom verheißenen Sieg her zu betrachten.

Für das Volk Israel waren die Feinde und die befestigten Städte, die sie hinderten, das verheißene Land einzunehmen, schreckliche Realität. In 4. Mose 13 und 14 sehen wir zwei

Möglichkeiten, auf die Hindernisse zu reagieren: Zehn der zwölf ausgesandten Kundschafter gaben eine realistische Beschreibung der Probleme, denen sie gegenüberstanden. Ihre Diagnose und ihre Einschätzung der Situation waren nicht falsch. Alles entsprach der Realität. Woran lag es dann, dass Gott keinen Gefallen an ihnen hatte? Sie sahen zwar alles korrekt, aber nur von der menschlichen Sicht aus, nicht aus Gottes Sicht. Sie sahen den Feind, aber nicht das fruchtbare Land. Nur zwei der Kundschafter sahen mehr als die Hindernisse, sie sahen Gottes Verheißungen.

Im Buch Josua wird uns der Unterschied zwischen diesen zwei Sichtweisen am Beispiel der Landeinnahme durch das Volk Israel sehr deutlich gemacht. Israel ging von Schwierigkeit zu Schwierigkeit, nicht deswegen, weil sie aufgegeben werden sollten, sondern deswegen, weil sie dadurch Gott erleben und von Wunder zu Wunder gehen sollten.

Befreiung war für Israel immer eine Glaubenssache. Durch Gehorsam gegenüber Gott und Seinen Methoden errangen sie den Sieg. Befreiung war immer übernatürlich, und sie wurde nie durch die Kraft von eigenen Kriegersleuten, Waffen oder Verbündeten, nie durch menschliche Weisheit, menschliches Wissen, Erfahrung oder eigenes Gutdünken erreicht. Es wird auch klar, dass es keinen Kompromiss zwischen diesen beiden Sichtweisen gab. Geistliche Kräfte konnten nicht wirksam werden, solange menschliche, irdische Kräfte noch aktiv waren.

War es Gott zu schwer oder unmöglich, das Land vor Seinem Volk her von allen Feinden und befestigten Städten zu befreien? Sicher nicht, aber warum tat Er es nicht? Um sie Vertrauen und Abhängigkeit zu lehren.

Wir als Kinder Gottes haben auch Verheißungen. Kennen wie sie? Glauben wir ihnen? In allem, was uns als Kinder Gottes widerfährt, widerfahren ist und widerfahren wird, ist die richtige Blickrichtung entscheidend. Leben wir verheißungsorientiert oder problemorientiert? Leben wir im Glauben oder im Schauen? Leben wir im Sieg oder in der Niederlage? Suchen wir in unseren Problemen nach göttlichen oder nach menschlichen Lösungen?

Wenn Gott Herr über unser Leben ist, warum greift Er nicht ein, warum zermalmt Er nicht unsere Feinde, zerstört die Befestigungen und ebnet uns den Weg? Liebt Er uns nicht? Ja! Gerade weil Er uns liebt und uns zu einem so hohen Ziel berufen hat, nämlich Seinem eigenen Sohn ähnlich zu werden, darum will Er auch uns genau wie Sein Volk den Weg des Glaubens und der Abhängigkeit lehren. Das ist der Weg zum Sieg.

Sieg oder Niederlage hängen nicht von unserem Feind ab. Der Feind kann unsere Vergangenheit oder die Haltung anderer uns gegenüber sein, das können wir nicht ändern. Was wir ändern und beeinflussen können, ist einzig und allein unsere eigene Haltung, und dafür sind wir auch vor Gott verantwortlich. Eine neue Haltung kommt aber nur aus einer neuen Gesinnung, eine neue Gesinnung nur aus dem Gehorsam gegen Gottes Wort, und der Gehorsam ist nur auf der Basis unserer neuen Identität in Christus möglich. Wie können wir siegen, wenn Gottes Wort nicht mehr im Zentrum all unseres Denkens und Handelns steht, sondern zur Nebensache geworden ist, so dass nur nebenbei auch mal etwas daraus zitiert wird?

Nichts zerstört den Glauben so, wie die Beschäftigung mit den eigenen Problemen. Je länger man ein Problem betrachtet, desto größer und unbezwingbarer scheint es zu werden. Solange Petrus unverwandt seinen Blick auf Jesus gerichtet hielt, konnte er auf den Wellen gehen (Matt.14,30). Dann ließ er sich vom Wind und von den Wellen erschrecken. Sein Blick wurde von Jesus abgewandt, und er sank. Nicht mehr und nicht weniger war nötig als nur die falsche

Blickrichtung! Ernst Moderson hat geschrieben: „Lass es dir gesagt sein: Du kommst durch, auch durch die unerhörtesten Schwierigkeiten, wenn du deinen Blick auf Jesus richtest und gerichtet hältst.“ Der Blick auf das alte Ich lässt uns scheitern, der Blick auf Jesus, den Allmächtigen, in uns, lässt uns siegen. Corrie ten Boom sagt dazu: „Nicht fragen : Was kann ich? sondern: Was kann Er nicht?“

Als Petrus auf das Menschlich-natürliche blickte, musste er sinken – das war „normal“. Aber als er auf das Göttlich-übernatürliche blickte, konnte er auf Wasser gehen – das war „unnormal“. Die richtige Blickrichtung war das allerwichtigste zur Überwindung des Problems. So sollte es das Ziel der echten biblischen Seelsorge auch sein: Dem Sinkenden den Glaubensblick auf den zu stärken, der allein helfen kann, auf Jesus Christus.

Erkennen wir, dass unsere Probleme eigentlich Termine sind mit Gott ? Ja, Gott schafft oder erlaubt die Probleme in unserem Leben, weil Er sich danach sehnt, uns als Helfer zu begegnen. Da will Er Seine Wunder tun. Da können wir mit Ihm Geschichte schreiben. Sehen wir doch die Probleme und Schwierigkeiten, die Satan uns in den Weg wirft, als göttlich verordnete Mittel für geistlichen Fortschritt, als „Brot“ für unser geistliches Leben (s. 4. Mose 14,9), als potentielle Stärkung unseres neuen Lebens im Glauben. Jede Begegnung mit Gott ist ein Todesurteil für das alte Leben.

Lebenshilfe ohne Glaubenshilfe?

Ist echte Lebenshilfe ohne Glaubenshilfe möglich? Ist es in der Seelsorge nebensächlich, was wir glauben oder ist es von absoluter Wichtigkeit? Hat der Glaube Auswirkungen auf unser Handeln? Hat unser Glaube Auswirkungen darauf, wie wir mit unseren Problemen und unserer Vergangenheit, mit Not und Leid umgehen?

Wer und was wir in unseren eigenen Augen sind, ob wir das Gewicht auf unser altes oder unser neues Leben legen, das entscheidet darüber, wie wir handeln. Wie wir glauben, so denken wir, und wie wir denken, so handeln wir. Alfred Gibbs bringt es auf den Punkt: „ Du bist nicht, was du denkst du bist, was du denkst, das bist du!“

Aus der neuen Identität in Christus kommt eine neue Gesinnung, das neue Leben im Glauben nach Seinem Wort, und aus der erneuerten Gesinnung kommt ein neues Handeln. „Nichts ist so fundamental wichtig“, sagt Neil Anderson, „als zu verstehen und zu bekräftigen, was Gott in Christus für Sie getan hat und was Sie aufgrund dieser Tat sind. Wir alle leben entsprechend der Identität, wie wir sie wahrnehmen. Tatsächlich kann niemand sich auf Dauer in einer Weise verhalten, die nicht dem entspricht, wie er sich selbst wahrnimmt.“

Wenn wir glauben, dass wir Versager sind, dass wir uns nicht ändern können, dass wir fürs Leben geschädigt sind, so werden wir auch danach handeln. Wenn wir aber glauben, dass wir durch Christus eine neue Schöpfung sind, dass wir durch Christus Sieger sind, dass Christus uns verändert, dass alles Kaputte in uns durch Christus heil werden kann und dass Er auch das Kaputte gebrauchen kann, so werden wir danach handeln.

Wir kommen auf der Verhaltensebene nicht klar, weil wir auf der Glaubensebene nicht klar kommen. Nur wenn wir wissen, wer wir in Christus sind, können wir alle Geschehnisse in unserer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft richtig einordnen. Ohne die richtige Blickrichtung spielen wir dem Feind in die Hände.

Alle Lebenshilfe, die nicht aus Glaubenshilfe erwächst, stärkt nur das alte Ich. Das Ich kann „geistlich“ werden, solange es auf dem Thron unseres Lebens bleiben darf. Das Ich kann predigen und beten, Seelsorge machen, sich für andere aufopfern, sogar aufs Missionsfeld gehen, solange es nicht sterben muss!

Die Bibel kennt keinen Unterschied zwischen Lebensproblemen und Glaubensproblemen. Jedes Lebensproblem und jedes Verhaltensproblem, bei dem eine physische Ursache, z.B. eine Stoffwechselstörung mit Sicherheit ausgeschlossen werden kann, ist an der Wurzel ein Glaubensproblem und nicht ein Problem, das in der Vergangenheit wurzelt. Gott kann die schlimmste Vergangenheit zu Seiner Ehre benutzen, wenn wir lernen, sie mit Gottes Augen zu sehen, und wenn wir lernen, geistlich zu leben.

Ein Leben lang an seiner Vergangenheit tragen?

Wird in der Seelsorge unser Glaube daran gestärkt, dass wir in Christus eine neue Kreatur sind, dass wir nicht Sklaven unserer Vergangenheit sind, dass wir durch Gottes Kraft und durch bewusste Übergabe aller Lebensbereiche täglich „im Geist“ statt „im Fleisch“ leben können, oder fällt diese Betonung weg? Wird der Blick nur auf die Vergangenheit gelenkt? Wird uns in der Seelsorge vermittelt, dass wir unser Leben lang an unserer Vergangenheit oder an irgendeinem bestehenden Problem zu tragen haben? Heißt es gar: Wenn das alte Leben nicht in Ordnung ist, dann kann das Glaubensleben auch nicht funktionieren. Dann wird nach unserer Vergangenheit, nach dem Unterbewussten, nach dem Verdrängten und nach den Träumen gefragt. Analysen werden auf der Basis unserer ersten Kindheitserinnerungen konstruiert. Wenn man lange genug sucht, wird man auch immer irgendetwas finden – auch wenn man es erfinden muss. Schuld an unserer jetzigen Misere ist immer irgendetwas, irgendwer. Auf unserer krankhaften Suche nach Ursachen und Lösungen für unsere Probleme klammern wir uns an jede neue psychologische Erkenntnis wie an einen Strohalm. Auf den Gedanken, dass wir dabei völlig an Gottes Lösung vorbeigehen, kommen wir gar nicht. Könnte es sein, dass der Feind gerade hier Überstunden einlegt, um uns in der Verblendung zu halten? Ist nicht gerade das alte Ich unser schlimmstes Problem?

Wundert es uns, wenn die Probleme vieler Ratsuchenden nicht gelöst, sondern nur verlagert werden, dass zwar von der Notwendigkeit der Vergebung geredet wird, aber dabei vergessen wird, dass das Praktizieren ohne die Kraft des Heiligen Geistes unmöglich ist.

Es geht nicht darum, die Vergangenheit zu ignorieren, auch nicht darum, sie zu verdrängen, sondern darum, wie wir mit ihr umgehen. Wie betrachten wir unsere Vergangenheit, aus der menschlichen Sicht oder aus der göttlichen, aus der Sicht unserer alten, von Gott unabhängigen Identität, oder aus der Sicht unserer neuen, von Gott abhängigen Identität? Sehen wir die widrigen Umstände mit den Augen des Glaubens oder des Verstandes? Das macht einen gewaltigen Unterschied. Empfehlenswert zu diesem Punkt ist das Buch „Gottvertrauen“ von Jerry Bridges.

Wer von uns könnte ein Leben aufweisen, das so gespickt ist mit traumatischen Erlebnissen wie das Leben von Josef? (1.Mose 37-45) Wie sah er selber seine Vergangenheit? Hören wir was er seinen „bösen“ Brüdern sagt: „Gott hat mich vor euch hergesandt!“ (1. Mose 45, 7) Gott?? Jeder Therapeut hätte den Blick zuerst auf Josefs Elternhaus gelenkt, denn da lief doch so etliches schief. Sein Leid hätte doch vermieden werden können! Oder hatte Gott das alles mit eingeplant in Seinen Plan für ihn? Musste Josef nicht bis in die größten Tiefen hinein erniedrigt werden,

damit Gott ihn erhöhen konnte, ohne dass ihn sein Ruhm unbrauchbar für Gott machte? Musste nicht das Kreuz kommen vor seinem Erfolg?

Könnte es sein, dass Gott gerade das Schlimme und Schreckliche in unserem Leben gebrauchen will, um Seine Ziele mit und durch unser Leben zu erreichen? Wacht Er nicht souverän über allem, was uns geschieht? Hat Er nicht unser Elternhaus gewählt? Brauchten wir vielleicht gerade diese Umstände, um Ihn zu finden? Ist uns unsere Vergangenheit wie ein Klotz am Bein, den wir unser Leben lang zu tragen haben und der uns hindert, das zu werden, was Gott für uns bestimmt hat? Oder ist es genau umgekehrt? Hält uns der Klotz von Gott abhängig, so dass wir genau das werden, was wir in Seinem göttlichen Plan sein sollten? Ist die Vergangenheit gerade die Chance zu einer tiefen liebenden Beziehung zu unserem himmlischen Vater? Der Heilige Geist will unsere Gedanken über unsere Vergangenheit erneuern und unsere Reaktionen gegenüber den Umständen in unserem Leben ändern.

Neil Anderson schreibt: „Gott sei Dank sind Sie nicht einfach ein Produkt Ihrer Vergangenheit: Sie sind eine neue Schöpfung in Christus, Sie sind das, was das Erlösungswerk am Kreuz aus Ihnen gemacht hat. Alte Festungen (schlechte Gewohnheiten, sündige Denkmuster) können zerstört werden! (...) Paulus sagt: 'Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht im Herrn' (Eph. 5,8). 'Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden' (2. Kor. 5,17). Angesichts der Beschuldigungen Satans, es sei kein Unterschied zwischen vorher und nachher zu verzeichnen, müssen wir uns im Glauben an die Tatsache halten, dass wir in Christus auf ewig anders geworden sind.“

Der Feind unserer Seelen

Wenn gesagt wird, dass so wie ein Arzt für die physischen Probleme zuständig sei, so sei der Psychologe für die psychischen und der Seelsorger für die geistlichen Probleme zuständig, so ist dies biblisch nicht begründet. Neil Anderson äußert sich dazu nicht nur als Professor für Theologie, sondern auch als Seelsorger mit einer jahrzehntelangen praktischen Erfahrung: „Diese Trennung ist eine der raffiniertesten Lügen Satans. Es gibt kein Problem, das nicht auch geistlich wäre. Keinen Moment ist Gott abwesend.“ Der Teufel ist der Feind unserer Seelen, und er liebt es, unerkant zu bleiben.

Verstehen wir, warum Satan ein so großes Interesse daran hat, wie wir mit unseren Problemen umgehen? Wir sollen aus dem Blickfeld verlieren, wer unser Gott ist und was Er vermag, dass es für jede Not eine spezielle Verheißung gibt und dass wir durch das Ergreifen dieser Verheißung im geistlichen Sinne Land einnehmen können, dass uns nicht nur geholfen wird, sondern dass wir dadurch, wie es in 2. Petrus 1, 4 steht, der göttlichen Natur teilhaftig werden. Satan wusste, dass Jesu Sieg über ihn vom Kreuz her kommen würde, und deshalb verführte er Petrus zu sagen: „Das widerfahre dir bloß nicht“ (Matth. 16,22). Satan weiß auch, dass unser Sieg über ihn vom Kreuz her kommt, und deshalb ist es ihm ein Gräuel, wenn wir uns unter Gottes Führung beugen und sagen: „Dein Wille geschehe“.

Der Kampf um die Seele des Menschen ist ein geistlicher Kampf und kann deshalb nur mit geistlichen Waffen gewonnen werden. Es geht um den Kampf zwischen Finsternis und Licht.

Überall in der Schrift erkennen wir, dass Satan sich hinter dem menschlichen Denken versteckt, um unerkant und somit auch unangefochten zu bleiben. Denken und Handeln eines Menschen sind nie neutral. Wenn wir das glauben, dann glauben wir eine der größten Lügen des „Vaters

der Lüge“ (Joh.8,44). Es geht schließlich nicht darum, ob eine Handlung gut oder böse ist, sondern darum, wer uns zu der Handlung bewegt. Solange Satan seine Macht über einen Menschen behalten kann, sind ihm auch seine guten Taten und Entscheidungen recht – solange sie nicht aus Gottes Willen geschehen. Jesus hat sich nicht ein einziges Mal von der Not der Menschen zu guten Taten bewegen lassen, sondern allein von Gott. Weil das Entscheidendste in unserem Leben die Abhängigkeit von Gott ist, sind wir aufgefordert, in den guten Werken zu wandeln, die Gott für uns vorbereitet hat. Unser Blick muss auf Ihn gerichtet sein.

Weil der Teufel uns schon für die Ewigkeit verloren hat, so versucht er jetzt, uns das Bewusstsein unserer neuen Identität zu rauben, damit Gott wenigstens unser Leben nicht für Seine Ziele gebrauchen kann. Leben wir jedoch im Bewusstsein unserer neuen Position und des für uns auf Golgatha errungenen Sieges, so werden wir auch mit Sicherheit unsere Probleme anders angehen können.

Ist es unwichtig, ob Gott Gefallen an mir hat oder nicht, ob ich göttlich sehe und richte oder nicht? Was sagte Jesus zu Petrus auf seine menschlich gesehen ganz richtige Einschätzung der oben beschriebenen Situation? War sein nicht-göttliches Denken nur menschlich, oder stand eine andere Macht hinter dem „nur“ Menschlichen?

Schauen auf das Sichtbare oder Unsichtbare?

Wem schafft die Trübsal eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit? Denen, die nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare (2. Kor. 4,17 u.18)!

Die Beschäftigung mit den Problemen der Vergangenheit, das Erforschen und Analysieren bedeutet Schauen auf das Sichtbare, das uns das Schauen auf das Unsichtbare vernebelt oder gar unmöglich macht.

Wir sind zu einer Generation geworden, die im Schauen statt im Glauben lebt, der das Wohlergehen wichtiger geworden ist als Gehorsam. Wir haben vergessen, was unser Erbe ist. Wir haben vergessen, dass wir eine übernatürliche Geburt als Anfang eines übernatürlichen Lebens haben.

Der psycho-therapeutische Blick auf das alte Leben hat verheerende Folgen für das Glaubensleben. Es ist nicht nur so, dass es zu einem geistlichen Stillstand kommt, sondern es kommt zu einem Rückgang, weil die einfachsten Glaubensgrundsätze verloren gehen. Wie oft hat sich ein guter menschlicher Rat, den ein wohlmeinender Seelsorger gegeben hat, später als genau das Gegenteil von Gottes Plan entpuppt und den Ratsuchenden in die Knechtschaft statt in die Freiheit geführt? Menschlich-psychologisches Denken verdrängt zunehmend das biblische Denken. Der Verstand wird geistlich verfinstert und das Denken gefangen. Die, die in diesen Denkmustern verstrickt waren, können bezeugen, dass sie nur durch tiefe Buße und Umkehr aus dieser Verstrickung befreit werden konnten.

Glaube oder Gefühl?

Verheerende Folgen hat auch die Betonung der Gefühle und das Erforschen der Gefühle. Nirgendwo in der Schrift steht geschrieben, dass der Glaube ein Gefühl ist und dass wir ihn auf der Gefühlsebene produzieren müssen. Glaube ist ein Willensakt, das schlichte Ja-Sagen zu dem,

was Gott sagt. Alles andere folgt daraus, irgendwann auch die richtigen Gefühle. So ist und bleibt das Hören auf Gottes Wort und das sich Füllen mit Gottes Gedanken immer noch das Allerwichtigste. Dafür gibt es keinen Ersatz.

Befreiung von falschen Gefühlen, von falschem Denken und von Gebundenheiten ist nur möglich, wenn wir die Wahrheit hören und dem im Glauben zustimmen, was Gott sagt. Jesus sagt: „Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen“ (Joh. 8,32). Und Paulus fügt hinzu: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“ (Röm. 1,17) – nicht aus Gefühlen.

Was sucht Gott bei uns? Die richtigen Gefühle? Nein! Er sucht Glauben! Was machte die Männer und Frauen, von denen uns in Hebräer 11 berichtet wird, zu Helden? Der Glaube.

Ist uns unwichtig geworden, was Gott am wichtigsten ist?

Jede Seelsorge, die nicht zum Ziel hat, unseren Glauben zu stärken, kann uns nicht zum göttlichen Leben helfen. Biblische Beratung muss sozusagen „Wurzelbehandlung“ sein. Glaubenshilfe ist gleich Lebenshilfe. Es sind nie die Probleme des Lebens und der Vergangenheit oder die Prägung unseres Charakters, die uns im Leben scheitern lassen, sondern der Mangel an Glauben und Vertrauen. Darum betet Jesus für uns nicht, dass wir bewahrt bleiben vor Prüfungen, Versuchungen, Leid und Schmerzen, sondern dass unser Glaube nicht aufhöre (Luk.22,23). Ist unserem Glauben geholfen, ist uns geholfen!

Das „alte Kreuz“

Wenn wir uns die Lösung unserer Probleme und die innere Heilung zum Ziel gesetzt haben, dann ist es zu kurz gegriffen. Gottes Ziel mit unserem Leben ist die Heiligung, die innere Heilung ist dabei nur ein Nebenprodukt. Heiligung kann aber nur am Kreuz beginnen und bedeutet eine Beschäftigung mit der Bedeutung des Kreuzes in unserem Alltag. Nur vom Kreuz her können wir unsere Vergangenheit und unsere Probleme richtig verstehen. So manch einer, den Gott in den Zerbruch führen will, um ihn brauchbarer für Sein Reich zu machen, wird durch gut gemeinten menschlich-psychologischen Rat daran gehindert.

Es kann wohl sein, dass in einer therapeutischen Beratung auf das Kreuz hingedeutet wird, aber solange es bei der Hindeutung bleibt, wird es zu keiner tiefgreifenden Veränderung kommen. Widerstand vom Feind kommt erst, wenn die absolute Wichtigkeit der Anwendung des Kreuzes in einer gegebenen Situation betont wird, wenn es darum geht, die Realität des Kreuzes zu erfahren. Auch hier gilt wiederum, dass kein Therapeut einen Ratsuchenden dahin führen kann, wo er selber nicht ist.

Gottes Urteil über das alte Ich lautet: ans Kreuz mit ihm! Es ist nichts Gutes an ihm. Wenn aber dieses alte Ich therapiert ist – womöglich noch mit ein bisschen Gottes Hilfe – verhält es sich besser, und es fällt uns noch schwerer zu glauben, dass es zu Tode verurteilt ist. Wir wollen, dass Gott uns hilft, uns heilt, uns segnet, uns bewahrt, aber bloß nicht das Kreuz, bloß nicht sterben! Aber solange auch über unserem Leben als Erlöste steht: „Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!“ (Luk.19,14), solange bleibt unser Verstand in geistlicher Finsternis. Der ganze Reichtum in Christus bleibt uns verborgen, wir erachten ihn für nichts. Wir haben zwar die Botschaft vom Kreuz für unsere Errettung umklammert, aber zum Leben wollen wir sie nicht.

A. W. Tozer sagt zu diesem Thema: „Völlig unvermittelt und von den meisten ganz unbemerkt, taucht in unseren Tagen in den allseits bekannten evangelikalen Kreisen ein neues Kreuz auf. Es ist wie das alte Kreuz und doch ganz anders: Die Ähnlichkeiten sind oberflächlich, die Unterschiede fundamental! Von dem neuen Kreuz geht eine neue Philosophie des christlichen Lebens aus. (...) Nach der neuen Betrachtungsweise bringt das Kreuz die Sünder nicht um, sondern leitet sie nur auf den richtigen Weg. Die Philosophie, die dahinter steckt, mag aufrichtig gemeint sein; aber sie ist so falsch wie sie blind ist. Sie begreift nichts von dem, was das Kreuz eigentlich bedeutet. Das alte Kreuz ist das Symbol des Todes. Es steht für das abrupte, gewaltsame Ende der menschlichen Existenz. Wenn in römischen Zeiten ein Mensch sein Kreuz auf sich lud, ging er, um nie wiederzukehren. Er ging nicht hin, damit sein Leben neu geregelt würde, er ging um es zu beenden! Das Kreuz versuchte nicht, mit seinem Opfer im Guten auszukommen. Es schlug grausam und hart zu, und wenn es sein Werk getan hatte, gab es den Menschen nicht mehr! Adams Geschlecht steht unter dem Todesurteil. (...) Indem wir zu Christus kommen, bringen wir unser altes Leben nicht auf eine höhere Ebene; wir verlieren es am Kreuz. Denn Gott rettet jeden Einzelnen, indem Er ihn liquidiert und ihn dann zu neuem Leben auferweckt!“

Gott bietet uns Leben an, aber nicht ein therapiertes, verbessertes altes Leben. Das Leben, das er anbietet, ist das neue Leben aus dem Tod. Es steht auf der anderen Seite des Kreuzes!

Ist das Kreuz und die Bedeutung des Kreuzes in unserem Leben zur Nebensache geworden oder ist es von allergrößter Wichtigkeit für Gott und für uns als Kinder Gottes?

Miteinander geht nicht

Genau in dem Maße, in dem Jesus in unseren Gemeinden an Macht verloren hat, konnte die Psychologie da an Macht gewinnen. Das, wovor Männer Gottes wie A. W. Tozer und W. Mac Donald schon vor Jahren gewarnt haben, nämlich die „Psychologisierung der Gemeinde“, steht heute in voller Blüte. Was in weltlich-psychologischen Kreisen schon vielfach als überholt gilt, ist bei vielen Christen noch im Kommen. Wir haben es in unseren westlichen Kulturen mit dem Vater der Lüge zu tun, der sich als Engel des Lichts verbirgt. Eine gewisse Erkenntnis schenkt er schon, das ist nicht zu verleugnen, aber im Endeffekt sollen wir aus dem Blickfeld verlieren, wer unser Gott ist und was Er vermag – und dass Sein Wort für jede Not eine spezielle Verheißung bereit hält. Satan ist es nur recht, dass wir menschlich denken, anstatt biblisch und göttlich.

Eine neutrale Position können wir nicht einnehmen. Entweder wird unser Blick auf die Wellen gelenkt oder auf Jesus, entweder zerstört die Seelsorge den Glauben oder stärkt ihn, entweder leben wir problemorientiert oder verheißungsorientiert.

Psychologisches Denken und biblisches Denken sind nicht gleichrangig und können deshalb nicht nebeneinander existieren. Eines muss den Vorrang haben, eines muss im Licht des anderen gesehen werden, miteinander geht nicht. Genau wie das Volk Israel nach dem Vorbild seiner Nachbarn einen König haben wollte (1.Sam. 8), wollen wir auch einen König, der uns Weisungen gibt. Gott und sein Wort allein haben uns nichts mehr zu sagen. Wir können seine Stimme nicht mehr hören. Wir brauchen einen wirksamen Ersatz.

In Kol. 1,28 sagt Paulus: „Ich arbeite und ringe (in der Wirkung des, der in mir kräftig wirkt), damit jeder Mensch vollkommen dargestellt werde in Christus.“ Das Ziel von Paulus' Seelsorge war ein in Christus – nicht in sich selbst – vollkommener Mensch. Die Methode seiner Seelsorge war das kraftvolle Wirken des Heiligen Geistes in ihm und durch ihn!

Reichen Gottes Wort und das Wirken des Heiligen Geistes in der Seelsorge aus? In 2. Tim. 3,16 lesen wir: „Alle Schrift (...) ist nütze zur: Lehre, Aufdeckung der Schuld, Besserung und Erziehung in der Gerechtigkeit“. Weil wir die Schrift nicht mehr richtig kennen und die Kraft Gottes nicht mehr erleben, haben wir uns zu den Götzen dieser Welt gewandt. Lassen wir doch das Kreuz und die Botschaft des Kreuzes, diese menschliche Torheit, wieder Mittelpunkt unseres Lebens und unserer Botschaft werden.

Jesus – mein Seelsorger

Er ist mein „Wunderbarer Ratgeber“ – ich will zu keinem anderen um Hilfe laufen, außer dass Er es mir sagt. Ich will jeden menschlichen Rat durch Sein Wort und durch Seinen Heiligen Geist prüfen.

Er ist mein „Allmächtiger Gott“ – alles, was mir im Leben begegnet, ist zuerst durch Seine liebenden Hände gegangen. Alles wird mir zum Besten und Ihm zur Ehre dienen, sonst hätte Er es nicht zugelassen.

Er ist mein „Vater von Ewigkeit“ – ich bin von Ihm geliebt und umsorgt. Ich kann in dieser innigen Gemeinschaft mit Ihm ruhen.

Er ist mein „Fürst der Friedens“ – ich brauche nicht mehr ängstlich zu sein und mir Sorgen zu machen. Ich kann Ihm alles bringen im Gebet.

Als Gott mir Jesus gab, legte Er die Herrschaft meines Lebens auf Seine Schultern.
(Jes.9, 5)

D. B. Grace